

Ein bisschen wie UNO-Hauptquartier

Kunst am Bau der Alten UB ist als solche kaum aufgefallen – und zudem arg verhunzt worden

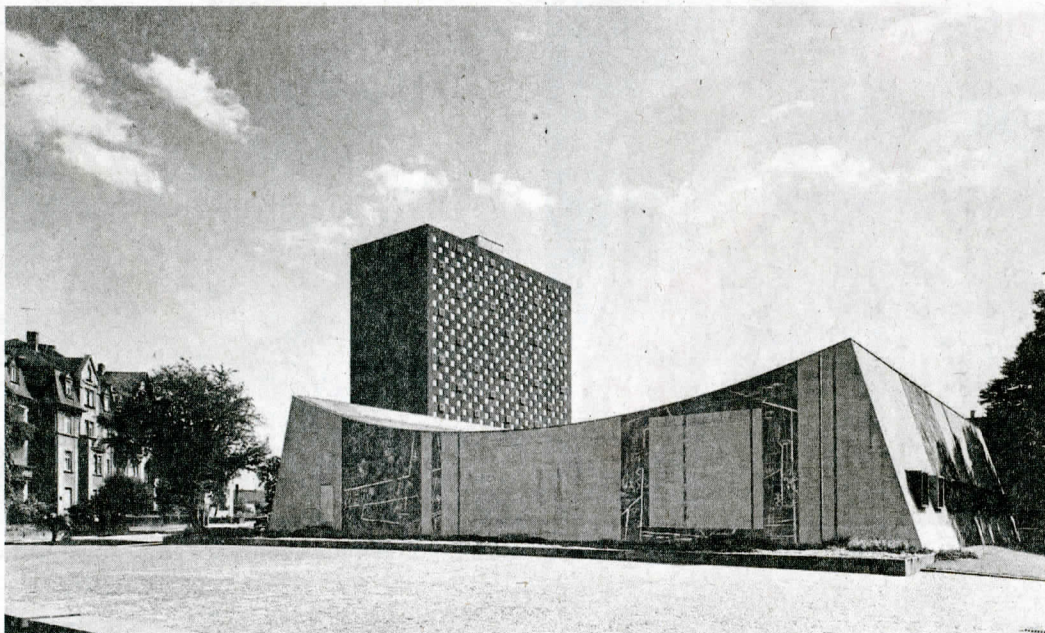
VON DAGMAR KLEIN

Gießen. Die Alte Universitätsbibliothek an der Bismarckstraße steht seit Kurzem wieder im Fokus des öffentlichen Interesses. Das 1959 feierlich eröffnete Gebäude wurde per Vertrag einer Stiftung übertragen, die sich vertraglich verpflichtet hat, den Denkmalschutzstatus zu respektieren (der Anzeiger berichtete). Es ist selbstverständlich, dass zu einem staatlichen Neubau dieser Jahre auch Kunst am Bau gehört. Sie ist in diesem Fall so gut in die Architektur integriert, dass sie als solche kaum je aufgefallen ist. Schlimmer noch, in den letzten Jahren wurde sie von Graffiti-Sprühern zunehmend verhunzt.

Als »neues Wahrzeichen Gießens« wurde die Universitätsbibliothek bei ihrer Eröffnung bezeichnet. Zur Eröffnung am 1. Juli 1959 reiste Bundespräsident Theodor Heuß an. Doch wurde die ungewöhnliche Architektur von dem Architekten Hans Köhler (Bad Homburg, Kassel) wegen ihrer Modernität in der lokalen Wahrnehmung eher bekräftelt. In Fachkreisen wurde sie gelobt, in überregionalen Fachzeitschriften als beispielhaft abgebildet.

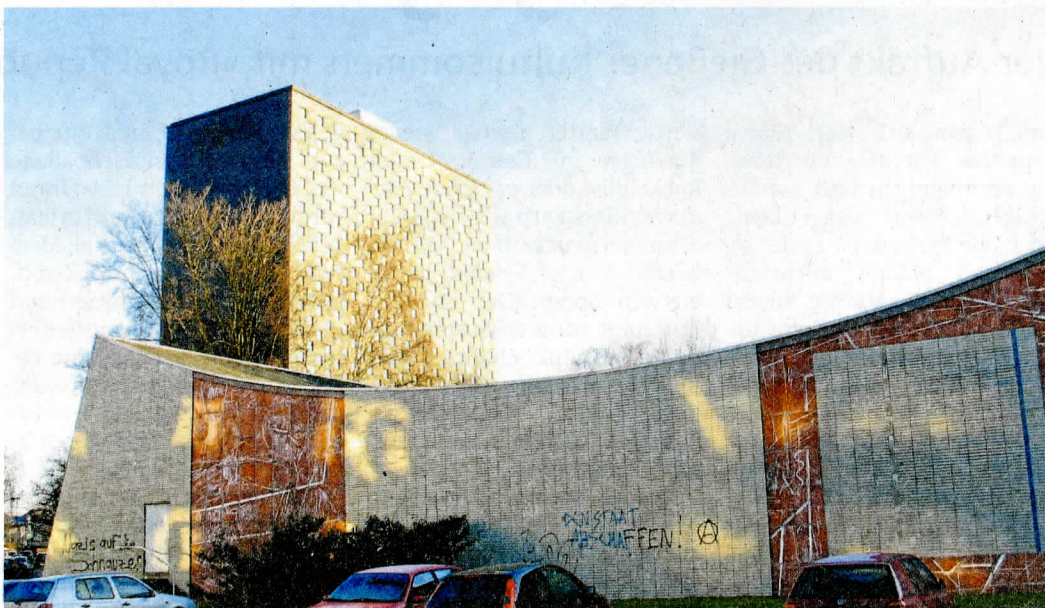
Kritik und Lob für moderne Architektur

Typisch für die 1950er Jahre war die bauliche Trennung nach Funktionen: im vertikalen Hochhaus das Büchermagazin, in dem kompakten Gebäudeteil die Verwaltung und in dem horizontalen, mit konkav schwingendem Dach versehenen Gebäudeteil die Nutzungsbereiche, also Katalog und Lesesäle. Dieser Gebäudeteil mit dem geschwungenen Dach soll an ein geöffnetes Buch erinnern. Experten weisen heute darauf hin, dass dieser Dreiklang einem berühmten Vorbild nacheiferte: dem UN-Hauptquartier in New York, das wenige Jahre zuvor entstanden war, nach Plänen eines Teams um die berühm-



Der Neubau der Universitätsbibliothek im Jahr 1959.

Foto: Stadtarchiv



Der einst freie Blick von außen auf die Querfassade des Lesaalgebäudes wird seit Langem von parkenden Autos und Bäumen verdeckt. Was dazu beiträgt, dass das künstlerische Terrakotta-Relief so wenig wahrgenommen wird.

Foto: Klein

ten Architekten Le Corbusier und Oskar Niemeyer.

Einige der originalen Ideen sind an dem Gießener Bau schon lang nicht mehr vorhanden. Der Blick nach draußen ins Foyer und in den Innenhof wurde durch Umbauten im Innern teilweise verschlossen.

Die Schräge der seitlichen Fassade zur Bismarckstraße wurde schon ein Jahr nach Eröffnung aus technischen Gründen neu verkleidet und dunkelte nach. Die histori-

sche Schwarzweißaufnahme zeigt, dass sich die künstlerische Gestaltung der Querfassade zum (heutigen) Parkplatz hier fortgesetzt hat. Mit anderen Worten: hier verschwand bereits Kunst.

Crème-weiß und braun-rot

Der einst freie Blick von außen auf die Querfassade des Lesaalgebäudes wird seit Langem von parkenden Autos

und Bäumen verdeckt. Was dazu beiträgt, dass das künstlerische Terrakotta-Relief so wenig wahrgenommen wird. Dort wechseln sich crème-weiße Flächen aus schmalen querliegenden Klinkern ab mit zwei braun-roten Flächen, die aus wesentlich größeren quadratischen Keramiktäfelchen zusammengesetzt sind. Die weißen Flächen gehören zur Gesamtgestaltung, wie das Schwarzweißfoto belegt, einzelne senkrecht verlaufende

Ziegelreihen in anderer Farbigkeit setzen Akzente.

Die Terrakotta-Platten sind mit weißen Ritzungen versehen, weswegen sie auch als Sgraffito zu bezeichnen wären. Die geritzten Linien verlaufen teils über mehrere Platten, sind also als Gesamtbild konzipiert. Auf dem linken Bild sind naturhafte Szenen und Menschen beim Ackerbau zu sehen. Auf der rechten Seite sind es Architekturelemente wie Säulen und Tempelfronten, Symbole wie die Asklepios-Schlange und Figuren der Antike, die auch mal ein Buch in der Hand haben.

Terrakotta-Reliefs von viel gefragtem Künstler

Die Terrakotta-Reliefs stammen von Prof. Blasius Spreng (1913-1987), der in München lebte und lehrte, damals ein viel gefragter Künstler für Bauaufgaben in Westdeutschland war. Sein bekanntestes Werk schuf er für die Stuttgarter Liederhalle, auch dort ist es die Gestaltung einer kompletten Außenfassade. Tipp: Zu Blasius Spreng ist beim Googeln so einiges zu finden, der Wikipedia-Eintrag nennt weitere Werke. Auf der Website des Geologischen Dienstes NRW steht ein ansprechend gestalteter Flyer von seinem dortigen Wandrelief.

In Sachen Wahrnehmung ungewöhnlicher Architektur kann der Vergleich zur Kongresshalle gezogen werden. Auch dieses Gebäude wurde von den Zeitgenossen wenig geschätzt, der Name des renommierten Architekten blieb den meisten unbekannt.

Während die Universitätsbibliothek bereits in der 1992 publizierten Denkmaltopografie Gießen als schutzwürdig aufgeführt ist, gehört die Kongresshalle erst seit 2016 dazu. Dafür wird sie aktuell von der Stadt unter Maßgaben des Denkmalschutzes saniert. Bei der Universitätsbibliothek soll dies nun ein privater Investor leisten, mitsamt einem Neunutzungskonzept.